

Die Katze auf dem heissen Blechdach

(Richard Brooks, 1960)

Der Filmklassiker, zählt für viele Kritiker zu den viel zitierten 100 besten Filmen. Doch davon gibt es viele und jeder hat seine eigenen.

Was den Film sehr sehenswert macht, sind seine Schauspieler, eine hochkarätige Besetzung, - und die Tatsache, dass die Regie das zugrundeliegende Theaterstück von Tennessee Williams praktisch in der Bühnenfassung übernommen hat.

Dieses Stück war auch schon vorher ein sehr großer Erfolg, -- ein würdiger Nachfolger seiner „Endstation Sehnsucht“ und mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet -- und man spürt in den vielen kammerspielartigen Szenen die sehr dichte Atmosphäre der Bühne.

Die Verhältnisse in der Familie des Großgrundbesitzers Big Daddy in den amerikanischen Südstaaten werden schlaglichtartig zu Anlass seines Geburtstags sichtbar, als seine Familie darum buhlt, die Erbschaft anzutreten, denn Big Daddy ist unheilbar krank, und alle außer ihm selbst wissen das.

Eine klassische Situation, die aber ihre Würze dadurch erhält, dass sich im Verlauf der Handlung unsere Sympathie eher für den Teil der Verwandtschaft entwickelt, der in recht verkorksten Umständen lebt, unter anderem auch deshalb, weil der andere Teil ziemlich ätzend dargestellt ist.

Der Bühnencharakter dieses Films zeigt sich auch in den Dialogen, die zum Teil in etwas überladener Form daherkommen, bestückt mit Argumentiererei und ausführlichen Redeschwällen. Manche emotionsgeladenen Szenen wirken heute etwas unglaublich, so zum Beispiel, wenn Liz Taylor trotz aller Galligkeit des ewig trinkenden Newman immer noch zu ihm hält, wie durch einen sinistren Pakt verbunden mit ihm.

Manche Puristen haben bemängelt, dass Paul Newman als Brick praktisch den ganzen Film lang ein Glas Whisky nach dem andern trinkt, aber seltsamerweise, außer am Anfang, nie betrunken ist. Aber wir können eine Liz Taylor in sehr guter Form genießen, einen Paul Newman in seinen besten Jahren und weitere großartige Mimen.

Der Film erhielt sechs Nominierungen für den Academy Awards, bekam aber sage und schreibe keinen einzigen Preis. Kurios ist, dass Burl Ives (Big Daddy) im gleichen Jahr für einen anderen Film als bester Nebendarsteller einen Oscar erhielt, nicht jedoch für diesen Film. Das relativiert vielleicht auch die Bedeutung eines Oscar, oder besser des Preis-Komitees.

Der Film musste gegenüber der Urfassung einige Federn lassen, weil die amerikanische Zensur Kraftausdrücke und alle homoerotischen Anspielungen des Bühnenstücks bezüglich Paul Newman's Rolle als Sohn Brick nicht dulden konnte. Wir schreiben ja das Drehjahr 1958.

(Reinhard Messer, 2001)